

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 26

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das quantitative Wachstum

Die Entwicklung des Bergsports stimmt überaus zufrieden. Momentane Erscheinungen, die allenfalls zu Missbilligung Anlass bieten könnten, sind – von höherer Warte aus gesehen, wie es sich im

Von Bruno Knobel

Bergsport ja geziemt – glücklicherweise ohne Bedeutung, weil sie nur unvermeidliche Zwischenstationen auf einem im übrigen volkswirtschaftlich erfreulichen Weg zum Ziel bilden.

Vulgäralpinismus und Direttissimänner

Da ist einmal das erfreuliche quantitative Wachstum des Bergsports – eine etwas angemessene Umschreibung dessen, was nur allzuoft und allzu abschätzig «Massen»-Alpinismus genannt wird. Es ist nämlich eine absolut tadelnswerte, unzulässig elitäre Haltung, die aus der vielgehörten Klage spricht, dass sich heute Krethi und Plethi auf dem begrenzten Raum von Bergspitzen massiere, dass an schönen Wochenenden Berggipfel, die bisher das Reservat einer ausgewählten Gruppe zünftiger Berggänger waren, nun das Menschengewühl von Grossbahnhöfen aufwiesen und dringend der Ausrüstung mit Toiletten, Snack-Bars und Kinderkrippen bedürfen und der Einführung von Platzkarten für das obligate Gipfelbild harrten. Das ist doch nichts anderes als die in anderen Bereichen ebenfalls verbreitete Eifersucht der Experten angesichts der Tüchtigkeit auch der Dilettanten und Vulgäralpinisten. Eifersucht, und nichts anderes, klingt aus der Klage darüber, dass sich in Couloirs und an exponierten Überhängen, wo der zünftige Berggänger seine an Direttissimas erprobten technischen Utensilien bedächtig ausbreitet und dann besonnen einsetzt, sich das «wilde Volk» in Scharen stauen und drängen, sich in Sandalen und Shorts auf Zehen und entblöste Busen trete, schnattere und kreische, statt stumm ergriffen den kreisenden Aar zu beobachten; sich bedenkenlos für gewagte Photoaufnahmen über tausend Meter tiefen Abgründen exposiere, statt sich professionell zu

sichern; sich an Coca-Cola aus der engen Gesässtasche von Blue jeans delektere, statt sich mit einem Bissen Dauerwurst aus dem unergründlichen Bergrucksack zu stärken ...

Und da ist anderseits der *Extremalpinismus*, betrieben von einer kleinen Kongregation Ausgewählter, die in einem besonders arktisch kalten Hochwinter neunundzwanzig Tage in irgend einer überhängenden Wand hauen, täglich 10 bis 15 cm vorankommen und sich ebenso viele Zentimeter Extremitäten abfrieren, dafür aber in gerader Linie aufsteigen und schliesslich nicht nur gelegentlich auf dem Gipfel oder ebenso gelegentlich in einem Abgrund, sondern immer in sämtlichen Kanälen aller Medien landen und sich (auch) dort verbissen zu halten vermögen, unzählige Dilettanten zur Nachahmung anspornen und damit beweisen, wie wahr die Behauptung ist, ohne Spitzensport gebe es auch keine Breitenentwicklung des Sports ...

Aber gerade da werden nun eben, wenn auch erst in Ansätzen, Zusammenhänge deutlich, die ungemein zukunftsweisend und -trächtig sind.

Der allumfassende Service

Was denn, so lässt sich – und, wie ich meine, zu Recht – fragen, was soll einmal mit unseren Bergtälern geschehen, wenn dort, aus Gründen des Umweltschutzes, die Touristentechnisierung gebremst wird und Gegenden sich, mangels Arbeitsplätzen für Einheimische, weiter entvölkern; wenn wegen des Sterbens von Bannwäldern Handwerk und Gewerbe flüchten müssen? Gerade da zeichnen sich die Früchte sowohl des Extremalpinismus als auch seiner Folgen: des quantitativen Wachstums des Bergsports, mit aller nur wünschbaren, hoffnungsfroh stimmenden Deutlichkeit ab:

Je mehr verwegene Direttissimänner sich in die Wände schlagen, je mehr Volk mit unzureichender Ausrüstung und mangelnder Erfahrung ins Hochgebirge ausschwärmt und sich dort gebärdet, wie es sich's gewohnt ist von den Sandstränden von Cat-

tolica und Mallorca her, desto grösser ist doch die Chance – verstehen Sie? –, dass sie da auch gleich haufenweise in Bergnot geraten. Das mag auf der einen Seite beklagenswert erscheinen, doch das täuscht. Und das kann noch gefördert werden, indem die offiziellen Wettervorhersagen mit den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen koordiniert werden, d.h., wenn nicht mehr dauernd vor Wetterumschlägen gewarnt wird.

Selbstverständlich wächst damit der Bedarf an Rettungskräften, an Einsätzen der Rettungsflugwacht – aber eben darum geht es ja gerade! Man darf nicht nur immer nach Marktnischen fahnden und diese ausnutzen, sondern wir dürfen uns nicht scheuen, selber aktiv Bedürfnisse, Märkte zu schaffen. Das Alpin-Marketing sucht aus Bergnot eine Tugend zu machen, die der traditionellen humanitären Mission der Schweiz wohl ansteht:

Die ohnehin existenziell arg gebeutelten Bergbauern werden gesamthaft umgeschult zu einer ihren Lebensverhältnissen durchaus angemessenen berufsmässigen Bergwacht, so wie es in Städten Berufsbrandwachen gibt. Sie sind in einem gesamtarbeitsvertraglich geregelten Schichtbetrieb rund um die Uhr auf Pikett und erhalten – wie Fussball-Profis – Erfolgsprämien für erfolgreiche Bergungen. Die Ausbildung dazu erfolgt in einer dreijährigen Lehre mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis mit der Möglichkeit, ein Spezialdiplom zu erwerben nach zusätzlicher Fachausbildung. Sogar ein Hochschulabschluss werde erwogen, heisst es in eingeweihten Kreisen. Neue Frauenberufe für die Bergbevölkerung ergeben sich aus dem rasch wachsenden Bedürfnis nach sachkundiger Behandlung von Erfrierungen sowie von Steinschlagverletzungen, sofern nicht ein gesetzliches Obligatorium für das Tragen von Schutzhelmen zustande kommt, das aber zu einer die Arbeitskraft der weiblichen Bauernschaft absorbierten Heimindustrie führen würde ...

Berg(ungs)-Prämien

Aber wie auch immer – es wird nur noch eine Frage der Zeit sein, bis man in unserer hehren Alpenwelt zwar inmitten der in Scharen anstürmenden Wellen von Hochgebirgs-Joggern kaum mehr einen Steinbock oder eine Gemse oder ein Murmeltier wird erblicken können, dafür aber eifrig miteinander konkurrierende Brigaden unzähliger gut geführter Bergwächter, die nahe traditioneller Unfallstellen darauf lauern, eingreifen zu können. Und es bringt ein neues Wettkampfelement in die Alpen und in den Bergsport schlechthin, wenn Brigaden versuchen, einander, der Prämien wegen, die Verletzten, Verschütteten, Erbrochenen und Angebrochenen wegzuschnappen und abzutragen.

Dann wird ein unfallreicher sommerlicher Sonntag auch nicht mehr als «schwarzer Sonntag des Bergsports» in die Presse eingeschrieben müssen, sondern als eine servicemässige Frequenzspitze, die noch allemal volkswirtschaftlich wichtiger ist als die Zahl der Betten, die in unserer Hotellerie gefüllt wurde (ja, wenn es noch Krankenbetten wären!).

Ganz abgesehen davon, dass nicht nur die industriell betriebene Unfallmedizin expandieren könnte und die längst fällige Ausweitung des Heli-Betriebs im Gebirge begründbar würde, sondern an einer solchen Steigerung des quantitativen Wachstums hätten auch unsere Medien ihre helle Freude.

Es tagt endlich vor dem Walde – auch wo Berge sich erheben!

Ausstellung

JS

SPORT-CARTOONS

25 Jahre Sport-Karikaturen von Jürg Spahr

bis 1. Sept. im Schweiz. Sportmuseum Missionsstrasse 28, Basel